

Bewusster essen

Warum eine ganzheitliche Beratung mehr bringt als Diäten

Die Ernährungspsychologie — 84

Neue Krebstherapien

Welche Behandlungen die Medizin revolutionieren

Das Interview mit Thomas Cerny — 87

Der Komiker mit Dokortitel

Wie der bekannte Comedian und Dr. med. Fabian Unteregger den medizinischen Alltag erlebt



Was Ärzte über Patienten denken

Der Comedian und Dr. med.

Fabian Unteregger über Alltagsstress und Freuden in der Notaufnahme. Ein Essay

Paul Siegrist, PR-Berater, 34, ist an einem Donnerstagmorgen um 7.52 Uhr auf der regennassen Strasse auf dem Weg zur Arbeit, als in einer engen Rechtskurve das Hinterrad wegrutscht. Obwohl er in der Lage ist, sofort wieder aufzustehen, spürt er einen starken Schmerz in der Hüfte. Zudem ärgert ihn, dass seine vierhundert Franken teuren Markenjeans beim Unfall arg in Mitleidenschaft gezogen wurden und das Display seines Smartphones zersplittert ist. Die Elektronik jedoch scheint unversehrt. In zwei Stunden sollte er einem potenziellen Kunden eine Strategie präsentieren. Es geht um eine Summe, mit der er sein Plansoll für dieses Jahr auf einen Schlag erreicht hätte. Die Schmerzen hämmern. Er kettet sein Velo an den nächsten Pfosten und fährt per Überdirekt in die Notaufnahme des Spitals.

Dort wird er nach seinen Patientendaten gefragt. Nun hängt sich auch noch das Patientenerfassungssystem auf. Wertvolle Minuten verstreichen. Unruhig ruft er seinen Chef an. Neun-

zig Minuten bis zur Präsentation. Endlich, nach weiteren endlosen Minuten, stellt sich ihm Jenny Gruber, Assistenzärztin Chirurgie, vor.

Jenny ist in der vierten von sieben Nächten des Nachtdienstes. Die ersten drei gingen noch gut. Doch allmählich beginnt sie, von den Reserven zu zehren. Die Nacht war unruhig. Ein Oberarmbruch um 23 Uhr, ambulante Versorgung, nach Hause entlassen, zwei Herzinfarkte gegen zwei Uhr morgens, beide stationär aufgenommen, gegen drei Uhr ein Patient, der wegen eines Fremdkörpers im Auge nicht schlafen konnte. Den Fremdkörper hat Jenny zwar gesehen, den Patienten aber sicherheitshalber der Klinik für Ophthalmologie überwiesen. Gegen vier Uhr bringen zwei Beamte einen stark alkoholisierten Patienten in die Notaufnahme. Dieser wird anzüglich. Jenny bleibt professionell.

Sie lässt sich die Strapazen der Nacht nicht anmerken, als sie Paul Siegrist geduldig befragt. Dieser rutscht nervös auf seinem Stuhl hin



Doktorspiele: Fabian Unteregger bringt die Erfahrungen als Arzt in sein Comedy-Programm ein

und her. Die Untersuchung fördert eine starke Druckdolenz (Schmerzen beim Abtasten) über dem rechten Oberschenkelkopf zutage. Zum Abschluss einer Fraktur (Bruch) muss noch geröntgt werden. Doch Röntgen ist aufgrund der starken Belegung des Geräts erst um elf Uhr möglich. Paul ruft aus. Eine Situation, wie sie täglich in Schweizer Spitalern vorkommt.

Patienten sind erleichtert, im Spital auf weiss gekleidetes Personal zu treffen. Personal, das wie ein Uhrwerk funktioniert. Doch in den weissen Kasacks fühlt man sich nicht wesentlich anders. Das Textil verwandelt einen nicht in eine Maschine. Es macht die Ärzte nicht immun gegen Steuerrechnungen, hohe Mieten oder Eheprobleme. Doch im Bezug auf Patienten sind Ärzte nachsichtiger. Dennoch können verschiedene Faktoren nerven: Unehrlichkeit, Ungeduld, schlechte Hygiene, schlechte Vorbereitung, das Nichtbeantworten von Fragen oder Misstrauen. Bei einem Aufnahmegespräch (Anamnese) in der Inneren Medizin ist bei vermutetem chronischem Alkoholkonsum Geschick gefragt. Hier bedarf es einer suggestiven Fragetechnik, um nicht in der Sackgasse zu landen. Wer gibt schon gerne zu, dass er zu viel trinkt? «Ab und zu es Gläsi Rote.» Bis hierhin klingt das normal. Würde man nicht weiterfragen. «Einmal pro Woche?» – «Ja.» – «Oder zwei-, drümal?» – «Das chas scho gäh.» – «Au mal e Fläsche?» – «Häts au scho gäh.» – «Au scho am Morge es Gläsi?» – «Vilich.» Und schon hat sich die Situation grundlegend verändert.

Verweigert jedoch ein Patient auch hier eine ehrliche Antwort, bleibt man als Arzt chancenlos. Man kann vielleicht spüren, dass einem gerade ein Bär aufgebunden wurde. Klare körperliche Hinweise sieht man nicht immer. Ein Palmarerythem (stark gerötete Handinnenflächen) oder Spidernaevi (rote, kleine Punkte auf der Haut mit davon wegführenden Blutgefässen) treten erst nach langjährigem und regelmässigem Alkoholkonsum auf.

Doch Alkohol scheint, besonders wenn es um Erklärungen geht, Kreativität zu fördern. Mir wurde von einem Fall berichtet, bei dem ein stark angetrunkenen Fasnächtler erklärte, er könne seine Kontaktlinsen nicht entfernen. Diese seien ins Gehirn gerutscht. Gäbe es tatsächlich einen direkten Zugang vom Auge zum Gehirn, könnte man eine Enzephalitis (Entzündung des Gehirns) mit Augentropfen behandeln. Auf der anderen

Seite müsste man den Zugang mit einem Stöpselchen verschliessen, um den Abfluss des das Gehirn umgebenden Liquors (Gehirnflüssigkeit) zu verhindern. Alternativ könnte man den Tag auch im Kopfstand verbringen...

Ärzte freuen sich über Patienten, die sich auch im Dunkeln problemlos über ein weit vorausleuchtendes Geruchsgewitter bemerkbar machen. Hier ist vom Bouquet fauler Eier bis zu zwei Wochen an der Sonne liegen gelassenem Rohschinken alles möglich. Ein Tipp für alle, die das mit der Körperhygiene nicht so für sich entdeckt haben: Duschen kann helfen. Ich kenne jedoch Menschen, die sich vor dem Skifahren zweimal duschen, den Marken-Deo unter die Achseln reiben und die Körperhaare stutzen, um bei einer möglichen nachfolgenden Spitallieferung die höchste Stilnote auf sicher zu haben. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es in solchen Fällen nicht sinnvoller wäre, sich hinter eine Playstation zu legen, statt am Skilift die Sardine zu mimen. Bisher ist mir auch noch kein Patient bekannt, der sich auch nach drei Stunden «Darkest Dungeon» auf der Playstation ein Bein ge-

eines Super-League-Matches relevant hatte. Man beruhigte sie, dass das nicht so schlimm sei. Das Auge beruhige sich rasch von selbst. Statt sich jedoch zu freuen, dass es sich hier um einen Bagatellfall handelte, war sie wegen des Ausbleibens einer ärztlichen Intervention sichtlich enttäuscht. In der Folge bat sie den behandelnden Arzt um ein Arztzeugnis – für sich, wohlverstanden. Sie habe notfallbedingt spät aufbleiben müssen und könne so unmöglich am nächsten Morgen wieder zur Arbeit gehen.

Trotz all dem Nervenpotenzial, eines ist klar: Ärzte mögen ihre Patienten. Sehr sogar. Denn letztlich sind sie vor allem eins: menschlich. Wer den Arzt aufsucht, hat einen Rucksack an Erlebnissen dabei, die ihn misstrauisch, ungeduldig oder vielleicht undankbar auftreten lassen. Das ist ver-

«Ich kenne Menschen, die sich vor dem Skifahren duschen und die Körperhaare stutzen, um bei einer Spitallieferung die höchste Stilnote auf sicher zu haben»

Fabian Unteregger

brochen hätte. Aufgrund der düsteren Farben solcher Games wäre wohl eher eine Depression zu erwarten.


Dann gibt es auch noch absurdere Fälle: die «After Show Closure Sudden Onset Emergencies». Medizinische Probleme, die aber erst samstags nach Ladenschluss plötzlich hoch akut werden. Diese Patienten erscheinen am Wochenende um 17.15 Uhr mit Rückenschmerzen in der Notaufnahme. Weshalb diese ausgerechnet nach Ladenschluss auftreten, könnte mit dem Kontostand zusammenhängen.

Nicht zu vergessen das «Sudden Onset Soccer Syndrome». Damit ist nicht etwa ein unversehrt italienischer Fussballprofi gemeint, der auf dem Rasen in der Horizontalen plötzlich Tschaikowskis «Schwanensee» aufführt. Darunter verstehen wir Ärzte Beschwerden, die erst nach Abpiff

ständig. Es gibt jedoch auch die anderen. Diejenigen, die sich mit einer Weinflasche für eine ärztliche Behandlung bedanken. Diejenigen, denen ein grosser Stein vom Herzen fällt, wenn etwas Gravierendes ausgeschlossen werden kann. Oder diejenigen, die schlicht glücklich sind, weil sie sich in guten Händen wissen. Gerade auch dieses Panoptikum von Stimmungen und Erlebnissen macht letztlich den Arztberuf so einzigartig. Und ohne Patienten, die mit ihren Geschichten das Bewusstsein der Ärzte erweitern, wäre der Arztberuf nicht, was er ist.

Paul Siegrist hatte übrigens Glück im Unglück. Er kam mit einer Contusio (Prellung) davon. Und um die Präsentation herum. Und Jenny Gruber gönnt sich endlich ihren wohlverdienten Schlaf. Denn bald schon wartet der nächste Paul.

Anzeige




13:50
Sie erfahren, dass es in Peru die giftigsten Spinnen der Welt gibt.

Genau jetzt
fragen Sie sich, ob Ihr Mückenspray stark genug ist?

Mundo
Versicherung für Ihre Auslandsreisen

Gesundheit[®] Leben[®] Vermögen[®] Unternehmen[®]



Assurances
Mutuelles
Associatives

Versichert. Genau jetzt.

Die Mitgliederversicherer der Groupe Mutuel